

3.3 Politischen und ästhetischen Praktiken *in action* folgen: Ein ethnografischer Zugang

In Kapitel 2 der Arbeit habe ich eine teilweise durch die STS und ANT informierte, pragmatistische und praxeologische Perspektive und Begrifflichkeit vorgeschlagen, die so auch zu meiner Arbeitsperspektive und -sprache wurden. Damit geht der Versuch einher, die Terminologie und die erarbeiteten theoretischen Konzeptualisierungen als adaptive »Hintergrundfolie« für die Auseinandersetzung mit dem empirischen Material zu nutzen, um so zu einer konkreten Phänomenbeschreibung zu kommen. Um die konkrete Gestaltung politischer und ästhetischer Praktiken meiner beiden Fallbeispiele sowie die spezifischen Verbindungen dieser Praktiken in Aktion beobachten zu können, habe ich mich für einen ethnografischen Zugang entschieden. Diese Orientierung sowie die Methodenwahl und Datenbasis meiner Fallstudie werde ich im Folgenden näher erläutern.

3.3.1 Ethnografische Orientierung: Situiertheit, Materialität, Prozess und Struktur

In meinem ethnografischen Vorgehen habe ich mich an Anders Bloks sogenannter mobiler Ethnografie (Blok 2010) orientiert.⁶ Blok konzipiert seine »Ethnografie-Variante« als eine methodologische Alternative bzw. Weiterentwicklung zu George Markus' *multi-sited* (Marcus 1995) und zu Burawoys globaler Ethnografie (Burawoy 1998; 2000a; 2000b).⁷

6 Blok schließt an Arbeiten aus der ANT, der Assemblage-Forschung und den STS an sowie darüber hinaus an Arbeiten, die im Rahmen des *mobility turn* in den Sozialwissenschaften entstanden sind (Blok 2010, 509).

7 Auch wenn Burawoys und Marcus' Ansätze sich hinsichtlich ihres Forschungsdesigns deutlich unterscheiden, kritisiert Blok in seiner Auseinandersetzung mit den beiden Ansätzen, dass innerhalb ihrer Konzepte und Forschungen der Versuch gemacht werde, lokale Erfahrungen mit abstrakt erscheinenden »globalen Einflusskräften« (Burawoy 2000b) oder einem »Weltsystem« (Marcus 1995) zu verbinden (Blok 2010, 508ff). Die Aufgabe einer mobiler Ethnografie besteht laut Blok somit darin, die konkrete Produktion von Lokalem und Globalem empirisch zu untersuchen, die Akteur:innen durch Praktiken der Etablierung translokaler, globaler Verbindungen und Allianzen mehr oder weniger aktiv erreichen, etwa mit Bildern, Menschen und Affekten oder auch über administrative Regularien und standardisierte Wertesysteme (Blok 2010, 517).

Bloks Überlegungen erweisen sich als fruchtbar, da er einen sehr kleinteiligen, fast mikroskopischen Fokus vorschlägt, der den mobilen, vernetzten, translokalen Charakter situierter Phänomene einbezieht.⁸ Er betont unter anderem den keineswegs nur diskursiven, sondern materialen Charakter solcher Phänomene sowie den Nutzen einer Vielzahl an Erhebungsmethoden zu ihrer Untersuchung, beispielsweise die teilnehmende Beobachtung, die Textanalyse, Interviews und webbasierte Methoden. Auch mein nicht-standarisiertes methodisch-empirisches Vorgehen kombiniert verschiedene Erhebungsmethoden. Dieses Vorgehen ermöglicht mir einen genauen Blick auf die Situiertheit und Materialität ästhetischer und politischer Praktiken und auf deren Gestaltung und Verbindung im Rahmen der beiden Fälle. Darüber hinaus lässt es zumindest eine Sensibilisierung dafür zu, dass die Gestaltungs- und Verbindungsformen der Praktiken partiell durchaus translokale Bezüge und Beziehungen zu anderen Akteur:innen und deren Praktiken aufweisen, wenngleich ich diese in meiner Untersuchung nicht explizit behandle. Das Vorgehen beschreibe ich im Kontext der Methodenwahl und Datenbasis näher.

Für die Übersetzung meines Forschungsinteresses in ein empirisches Vorgehen war jedoch noch eine andere Ressource von Bedeutung, und zwar Albenas ethnografische Untersuchung zum Aufbau einer Kunstinstallation⁹ (Yaneva 2012). Yanevas pragmatistische Annäherung an einen künstlerischen Produktionsprozess¹⁰ ist ebenfalls kleinteilig. Sie richtet den Blick auf die komplexen prozessualen und relationalen Herstellungs- und Repräsentationspraktiken von Kunstobjekten, d.h. auf den langsamen und kontinuierlichen Prozess der konkreten Kunstwerdung von gewöhnlichen Objekten. Ihr

8 Wie solche Phänomene empirisch untersucht werden können, zeigt Blok mit seiner Forschung über die Walfang-Praktiken Japans sowie die dadurch konstituierten weltweiten sozialen Beziehungen und die damit zusammenhängende globale Kontroverse (Blok 2010, 508ff).

9 »Ich behandle die Kunstinstallation als eine spezifische Form moderner Kunst. Mit »Installation« meine ich den Prozess des Ausstellens von Objekten im Museum. Die Kunstinstallation als Ergebnis dieses Prozesses wird hier als eine autonome Assemblage von Objekten verstanden, die für einen vorübergehenden Zeitraum geplant wurde und die sich dadurch auszeichnet, dass sie physisch den Raum dominiert. Sie nutzt das spezifische Potenzial von Objekten, um Handlung zu suggerieren und die Wahrnehmungen des Besuchers auf sich zu ziehen.« (Yaneva 2012, 152)

10 Dieser Prozess fand im Rahmen der Ausstellung *Häuser* 1999 im Musée d'art moderne de la ville de Paris statt.

ethnografisches Vorgehen ergänzt zum einen die Perspektive auf die ästhetischen Praktiken, die ich im zweiten Kapitel beschrieben habe, insofern, als sie eine ganz konkrete Orientierung für eine empirische Untersuchung der Gestaltung verschiedener ästhetische Praktiken und ihrer Verbindungen mit politischen Praktiken bietet. Durch die multimethodische ethnografische Herangehensweise in Anlehnung an Yanevas sowie an Marcus' und Bloks Ansatz habe ich außerdem versucht, eine Balance zu halten zwischen detaillierten Mikro-Beschreibungen einzelner Settings und Situationen sowie deren Kontextualisierung in einem größeren, translokalen Kontext der Praktiken und Elemente.

Insbesondere vor dem Hintergrund meiner eigenen Auseinandersetzung mit der Verflochtenheit von Politik, Ästhetik und Wissen(-schaft) ist ein Vergleich relevant, den Yaneva zieht: Sie stellt ihr Vorgehen bei der Untersuchung eines künstlerischen Produktionsprozesses in einem Museum den ethnografischen Untersuchungen wissenschaftlicher Produktionsprozesse in einem Labor gegenüber (Yaneva 2012, 155), die in den bereits genannten Laborstudien von Latour und Woolgar (Latour und Woolgar 1979) sowie in einer aktuelleren Arbeit von Karen Knorr-Cetina zu Wissenskulturen (Knorr-Cetina 2011) angestellt wurden. In direktem Anschluss an Latours Untersuchung der *Science in Action* (Latour 1987) beschreibt Yaneva ihre Untersuchung hier auch als den Versuch, der *Art in Action* zu folgen (Yaneva 2012, 151f). Ähnlich wie Latour im Hinblick auf wissenschaftliche Arbeitsprozesse konzentriert sich auch Yaneva akribisch darauf, inwiefern sich die involvierten Materialien, Werkzeuge und Räume anpassen an ästhetische Ideen von menschlichen Akteur:innen wie Künstler:innen, Kurator:innen, Techniker:innen und Arbeiter:innen und inwiefern all diese heterogenen Elemente aufeinander wechselseitig Einfluss nehmen:

»Um die Diversität der Transformationen von Kunstobjekten zu umfassen, folgte ich simultan sowohl den Gesprächen der Akteure als auch den nicht-diskursiven Handlungen: Bewegungen, Handgriffe, Gesten, Reaktionen usw. Diese erschienen zusammen mit den diskursiven Akten und referierten auf ihre impliziten Voraussetzungen. [...] Mimik, Gestik und Gelächter waren auch Informationsquellen einer Kunstinstallation. [...] Auf diese Weise habe ich sowohl den Installationsprozess analysiert als auch die Weise, in der er von unvorhergesehen Ereignissen beeinflusst und materiell transformiert wurde.« (Yaneva 2012, 168)

Eine solche Auflösung der Praktiken in ihre kleinen Elemente und situierten Handlungen ermöglicht es, das Dilemma zu vermeiden, diese Praktiken ent-

weder ausschließlich als prozessual oder als strukturiert zu betrachten (Yaneva 2012, 154f). Vielmehr scheint es darum zu gehen, in den untersuchten Praktiken gleichzeitig prozessuale und strukturierte Episoden sichtbar zu machen, in denen die ästhetischen Praktiken misslingen und kollabieren und sich daraufhin erneut stabilisieren und gelingen (Yaneva 2012, 170f). Entsprechend geht es Yaneva um die ethnografische Begleitung und Sichtbarmachung der Vielzahl von winzigen, teils ungeordneten und dynamischen, teils routinierten und repetitiven Vorgängen, die ästhetische Produktionsprozesse überhaupt zulassen:

»Indem man den Akteuren während der Drangsalierungen des Objekts folgt, kann man die Materialisierung all dieser sukzessiven Installationsvorgänge sichtbar machen und die Erscheinungsweise eines ganzen, im Raum agierenden Kollektivs¹¹ aufzeigen. [...] Wie die Wissenschaftsforschung gezeigt hat, ist die Idee nicht im Geist des Wissenschaftlers verortet, sondern vielmehr in den ›Händen‹ einer heterogenen Gruppe von Akteuren.« (Yaneva 2012, 155)

Ich habe mich den beobachtbaren ästhetischen und politischen Praktiken sowie ihrer Gestaltung und Verbindung ähnlich genähert: Ich bin nicht von einer festgelegten, stabilen Struktur ausgegangen. Vielmehr habe ich sowohl prozessuale als auch strukturierte Episoden wahrgenommen, in denen Gestaltungs- und Verbindungsversuche der Praktiken gelungen oder misslungen sind – etwa in Form von Interaktionsprozessen zwischen den beteiligten Akteur:innen, in denen sich kleine und größere Kontroversen oder Übereinkünfte offenbarten. Dieser Fokus hat mir ermöglicht, die spezifischen Schwerpunktsetzungen der Fälle im Hinblick auf ihre politischen und ästhetischen Praktiken, deren Gestaltung, Verbindung und Wirkungsweisen erkennbar zu machen, auf die ich in Kapitel 4 der Arbeit eingehe. Zuvor folgt

11 In Anlehnung an Latours Gebrauch des Begriffs »Kollektiv« in seiner Arbeit *Das Parlament der Dinge* (Latour 2001) erläutert Yaneva ihre Verwendung hier auf folgende Weise, die auch für mein eigenes Verständnis dieses Begriffs von Relevanz ist – allerdings im Zusammenhang mit ästhetischen sowie politischen Praktiken: »Mit dem Begriff ›Kollektiv‹ bezeichne ich die Menschen, die installierten Objekte sowie ihre wechselseitigen Dispute, Beratungen, Kontroversen und Übereinkünfte. Anstatt sich auf eine geschlossene Einheit zu beziehen, bezeichnet der Begriff vielmehr eine Prozedur der Sammlung menschlicher und nicht-menschlicher Verbindungen innerhalb der künstlerischen Produktion.« (Yaneva 2012, 155)

jedoch eine Beschreibung der qualitativen Methoden und der Datenbasis meiner Fallstudie.

3.3.2 Teilnehmende Beobachtungen und *Situations-Maps*

Zur Datenerhebung habe ich primär qualitative teilnehmende Beobachtungen in situ und in actu durchgeführt. Durch die Beobachtungen der Praktiken und die Analyse von (Mikro-)Interaktionen konnte ich auf praktisches Wissen zugreifen, das sich im Feld äußert – in Körpern, Gegenständen und räumlich-architektonischen Anordnungen. Diese Beobachtungen wurden im Fall der Gärtnerei um ethnografische semistrukturierte Interviews mit beteiligten Akteur:innen ergänzt¹² sowie um zehn Gesprächstranskripte, die während des Dokumentarfilms *Terra Nova* entstanden sind.¹³ Parallel dazu habe ich andere Selbstbeschreibungen in Form von bereits publizierten Interviewdaten, projektinternen Dokumenten, Medienberichten, Internetpräsenzen oder Videos verwendet. Mithilfe dieser Selbstbeschreibungen wollte ich dem verbalisierten eigenen Verständnis der beteiligten Akteur:innen von ihren politischen und ästhetischen Praktiken und deren Gestaltung und Verbindung näherkommen. Speziell die Internetpräsenzen der Fallbeispiele waren hilfreich, um das Verhältnis von medial vermittelten Wirkungsweisen der Praktiken in den Blick nehmen zu können. Die Selbstbeschreibungen haben zudem eine Einarbeitung in das Feld sowie eine spätere Kontrolle und Ergänzung jener Informationen ermöglicht, die aus den teilnehmenden Beobachtungen resultierten. Im Fall des ZPS lagen zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits umfangreiche und leicht verfügbare Selbstbeschreibungen der politischen und ästhetischen Praktiken der beteiligten Akteur:innen vor. Aus forschungsökonomischen Gründen fiel daher die Entscheidung, an dieser Stelle auf weitere Interviews zu verzichten und stattdessen die Sekundärdaten zu nutzen. In beiden Fällen konnte ich dank der Methodenwahl und -kombination auf expliziertes Wissen über die Gestaltung und Verbindung der genannten Praktiken zugreifen. Die Datenerhebung fand in einem iterativen, tentativen Prozess von qualitativer Erhebung, Analyse und Interpretation (Strübing

12 An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal ausdrücklich bei diesen und allen übrigen Beteiligten der Gärtnerei für die gewährten Einblicke bedanken.

13 Großer Dank gilt den Filmemacher:innen Constanze Fischbeck und Sascha Bunge, die eine Nutzung dieser Transkripte ermöglicht haben. Ich habe in meiner Arbeit die Schreibweisen der zitierten Auszüge übernommen.

2007) statt, der eine kontinuierliche und flexible Entwicklung analytischer Perspektiven und weiterführender Fragen zum Forschungsgegenstand zuließ.

Aus der Methodenwahl und -kombination hat sich eine Datentypkombination aus verschiedenen Datensätzen ergeben: Im Fall der Gärtnerei habe ich nachträglich protokollierte ethnografische und autoethnografische Notizen angefertigt, die im Zuge der zwischen zwei und zwölf Stunden andauernden teilnehmenden Beobachtungen entstanden sind. Im Rahmen der Beobachtungen fanden auch teilweise informelle und spontane punktuelle Befragungen von Beteiligten statt. Die Notizen, die mittels dichter Beschreibungen und in Form von Memos festgehalten wurden, umfassen jeweils drei bis fünfzehn Seiten. Zudem sind eigene Fotografien und Tonaufnahmen entstanden, die subjektive und selektive Aufnahmen von spezifischen Situationen, Aktivitäten oder Strukturen zeigen (wie etwa größere öffentliche Veranstaltungen, alltägliche Arbeits- und Interaktionsprozesse oder räumlich-architektonische Anordnungen). Diese visuellen und auditiven Daten wurden jedoch nur in den wenigsten Fällen als eigenständige, die Notizen ergänzende Daten behandelt. Ein Großteil wurde ausschließlich zur illustrativen Dokumentation verwendet – wenngleich selbstverständlich nicht gänzlich ohne analytischen Einfluss – und kann somit als Element der teilnehmenden Beobachtungen betrachtet werden. Im Zuge der ethnografischen semistrukturierten Interviews wurden Interviewaufzeichnungen und -transkripte angefertigt, die ebenfalls dem Extrahieren von Themen und Memos dienten, die für meine Forschungsfrage relevant waren.

Im Fall des ZPS habe ich im Zuge der zwischen drei und sieben Stunden andauernden Beobachtungen ebenfalls nachträglich protokollierte, ethnografische und autoethnografische Notizen angefertigt, die im gleichen Verfahren festgehalten wurden und die jeweils zwischen zwei und zwanzig Seiten umfassen. Auch hier sind Fotografien und Tonaufnahmen entstanden, die subjektive und selektive Aufnahmen spezifischer Situationen, Aktivitäten oder Strukturen zeigen (wie etwa größere öffentliche Aktionen und Veranstaltungen, einzelne Interaktionsprozesse oder räumlich-architektonische Anordnungen). Diese Daten wurden ebenfalls nur im Ausnahmefall als eigenständig behandelt, sondern größtenteils zur illustrativen Dokumentation verwendet.

Neben den im Rahmen meiner Forschung selbst produzierten Daten standen Interviewaufzeichnungen und -transkripte sowie Pläne, Fotografien, Tonaufnahmen und Videos zur Verfügung, die von anderen Akteur:innen erstellt wurden.

Schon im Zusammenhang mit der Datenerhebung war eine bemerkenswerte Beobachtung zu machen: Der Typ, die Art der verfügbaren oder erhebaren Daten hat oftmals selbst deutliche Hinweise geliefert auf die Schwerpunktsetzungen der Fälle im Hinblick auf die Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken. So haben bei der Gärtnerei textuelle, visuelle und auditive Daten dominiert, die häufig lokal und nur offline verfügbar waren. Diese Daten waren teilweise vor Ort öffentlich verhandelbar – zum Beispiel diverse Grafiken oder Entwürfe von Konstruktions- und Bebauungsplänen, die auf dem Projektgelände präsentiert wurden. Vielfältige Interaktionen mit architektonischen Strukturen und Objekten konnten beobachtet werden, die längerfristig gestaltet und angelegt sowie kollektiv veränderbar waren – etwa die Gewächshäuser oder die verschiedenen Installationen und Skulpturen auf dem Projektgelände. Spezifische auditive, olfaktorische und sensorische Eindrücke und Eigenheiten dominierten hier die Wahrnehmung – beispielsweise Geräusche von Werkzeugen, Bienensummen, Stille oder Gerüche von Erde, Kräutern und Essen oder die körperliche Bewegungsfreiheit auf dem weitläufigen Gartengelände.

Im starken Kontrast hierzu war ich beim ZPS mit ganz anderen textuellen, visuellen und auditiven Daten konfrontiert, die oftmals translokal und online verfügbar waren. Bei diesen Daten bestand wenig bis keine Möglichkeit einer öffentlichen Verhandlung oder Veränderung. Sie wurden häufig eher als vollendete Tatsachen präsentiert – etwa diverse professionell produzierte Videos und Fotografien oder auch Zeitungsartikel, Facebookposts und Tweets. Darüber hinaus konnten verstärkt Interaktionen mit temporären architektonischen Strukturen und Objekten beobachtet werden, die eher auf eine eingeschränkte Nutzung ausgerichtet waren, zum Beispiel das unzugängliche Tigergehege während der Aktion *Flüchtlinge fressen*, die in den Vitrinen hinter Glas ausgestellten Gesetzestexte und die verbliebenen, vermeintlich authentischen Fundsachen von im Mittelmeer ums Leben gekommenen Geflüchteten. Hier dominierten ganz andere charakteristische auditive, olfaktorische und sensorische Eindrücke und Eigenheiten die Wahrnehmung – wie bedrohliches Tigerbrüllen, verzweifelte Rufe und Schreie von Menschen auf der Flucht über das Mittelmeer, karnevaleske Zirkusmusik oder Gerüche von Tigern sowie die Eingeschränktheit der körperlichen Bewegung aufgrund der räumlichen Dichte und des Gedränges von Körpern der Beteiligten während der Aktionen.

Für eine Anordnung und analytisch-interpretative Auswertung der empirischen Daten habe ich auf *Situations-Maps* zurückgegriffen. Adele Clarke

hat dieses Methodenwerkzeug im Rahmen ihrer Situationsanalyse (Clarke 2012) als eine kritische, zeitgenössische Ergänzung der von der Grounded Theory etablierten methodischen Vorgehensweise entwickelt. Es integriert sowohl pragmatistische als auch postmoderne Perspektiven.¹⁴ Ähnlich wie bei Deville, Guggenheim und Hrdličková sowie Niewöhner und Scheffer findet sich auch bei Clarke eine deutliche Abkehr von der positivistischen Tradition, eine universell gegebene Realität vorauszusetzen und eine instrumentalistische Perspektive auf Methoden einzunehmen, die diese als »[...] theorie- und gegenstandsneutrale ›Werkzeuge‹ der Forschung [...]« (Strübing 2018) betrachten. Im Gegensatz dazu hebt Clarke die Interdependenz zwischen Theorien und Methoden hervor und argumentiert daher für ein Verständnis dieser Beziehung als eine Art »Theorie-Methoden-Paket«, das unvermeidlich an der Konstruktion des Forschungsgegenstands zentral beteiligt ist.

Wie Jörg Strübing in seiner Rezeption von Clarks Situationsanalyse (Strübing 2018) verdeutlicht, bezieht Clarke sowohl theoretische als auch methodische Anregungen aus den STS und der ANT ein, was ihre theoretische Perspektive und ihren damit verbundenen empirischen Fokus so produktiv für meine Datenanalyse gemacht hat. Strübing betont, dass Clarke ebenfalls an das programmatische Argument einer pragmatistischen Auflösung der vermeintlichen Dichotomie von Kontext und Situation anschließt, die Dewey bereits im frühen 20. Jahrhundert in seiner *theory of inquiry* vertreten hat. Indem die Situation anhand von konkretem empirischem Material und eigenen Erfahrungen im Forschungsprozess definiert und selbst in den Mittelpunkt der Analyse gestellt wird, können Kontext und Bedingungen des Handelns erforscht werden. Die Situation muss somit analytisch rekonstruiert werden anhand verschiedener Perspektiven und Relationen zwischen den Elementen, die diese Situation konstituieren. Strübing fasst Clarks erweitertes Verständnis von Situationen folgendermaßen zusammen: »Situationen sind demnach keine festen, etwa raum-zeitlich bestimmten Entitäten, sondern relationale Gefüge, die alles umfassen, was durch die stattfindenden Interaktionen relevant gemacht wird.« (Strübing 2018)

Die Situations-Maps sind eines von drei analytischen Mapping-Verfahren, die Clarke vorschlägt und nach ihren unterschiedlichen Funktionen für die jeweilige Untersuchung differenziert:

14 Eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Gelingen dieser Integration findet sich beispielsweise in einem Review Essay von Rainer Diaz-Bone (Diaz-Bone 2012).

- »1. Situations-Maps als Strategien für die Verdeutlichung der Elemente in der Situation und zur Erforschung der Beziehungen zwischen ihnen;
2. Maps von sozialen Welten/Arenen als Kartografien der kollektiven Verpflichtungen, Beziehungen und Handlungsschauplätze;
3. Positions-Maps als Vereinfachungsstrategien zur grafischen Darstellung von in Diskursen zur Sprache gebrachten und nicht zur Sprache gebrachten Positionen.« (Clarke 2012, 126; zit.n.: Diaz-Bone 2012, o. S.)

Die drei Maps fungieren als visuelle analytische Schnappschüsse; das heißt, sie können bei Bedarf verändert oder weiterentwickelt werden, wenn das Auftauchen oder Wegfallen von Elementen und die dadurch auftretenden Veränderungen und Neuverhandlungen der Beziehungen der Elemente untereinander etwa eine Zusammenfassung, Erweiterung oder auch Abänderung von Kategorien notwendig erscheinen lassen. Die Maps können bei kodierten Daten – mittels der konventionellen Kodierungsmethode der Grounded Theory – sowie bei unkodierten Daten verwendet werden. Das Memoschreiben kann entweder an die Erstellung der Maps anschließen oder auch parallel dazu stattfinden, wobei generell das Ziel darin besteht, mittels relationaler Analysemodi neue Einblicke in die Beziehungen zwischen den Elementen zu erlangen.

Die drei Mapping-Verfahren können sowohl einzeln als auch gleichzeitig für eine empirische Untersuchung genutzt werden. Da die Maps sozialer Welten/Arenen und Position-Maps in meiner Untersuchung des empirischen Materials keine Anwendung gefunden haben, werde ich hier nicht näher auf sie eingehen, sondern mich auf das erste Verfahren konzentrieren. Clarke konzipiert die Situations-Maps als eine Suchheuristik, um die Komplexität und Dichte von Handlungsbedingungen einer spezifischen Situation auf einer eher allgemeinen, abstrakteren Ebene darzustellen. Bei der Erstellung von Situations-Maps gehen die Forschenden in der empirischen Untersuchung drei Kernfragen nach: »Wer und was befindet sich in dieser Situation? Wer und was zählt in dieser Situation? Welche Elemente sind in dieser Situation von zentraler Bedeutung?« (Clarke 2012, 121ff)

Ein besonderer Fokus richtet sich auf Prozesse der interaktiven Ko-Konstruktion und Ko-Konstitution von menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen. In der Untersuchung der Handlungen der Akteur:innen ist somit auch die Frage von zentraler Bedeutung, inwiefern nicht-menschlichen Akteur:innen die Interaktionen in der jeweiligen Situation strukturell durch ihre spezifischen Materialeigenschaften und -anforderungen konditionieren. Ebenso ist zu fragen, inwiefern mithilfe der »Übersetzungsleistungen« von

nicht-menschlichen Akteur:innen externe menschliche und nicht-menschliche Akteur:innen als »Verbündete« in das Kollektiv eingebunden werden und inwiefern daraus eine Erweiterung des Kollektivs resultieren kann (Clarke 2012, 121ff). Clarke bezieht also in ihre Situationsanalyse explizit Materialitäten und Diskurse ein, wobei Diskurse hier als spezifische Art nicht-menschlicher Akteur:innen verstanden werden, die in Interaktionen sichtbar werden und sich in diversen Formen in (alltäglichen) Gegenständen oder Infrastrukturen materialisieren (Strübing 2018). Ein Beispiel aus meiner Untersuchung wäre im Fall der Gärtnerei eine Materialisierung von Nachhaltigkeits- und Umweltschutzdiskursen in einer am (Transformations-)Design orientierten, ressourcen- und kostensparenden Gestaltung spezifischer Objekte wie der Gewächshäuser oder Installationen und Skulpturen auf dem Projektgelände. Im Fall des ZPS lassen sich als Beispiel Menschenrechts- und Asylrechtsdiskurse nennen, die sich unter anderem in den Gesetzestexten und Fundsachen materialisieren, die in den Glasvitrinen ausgestellt werden.¹⁵

Das von Clarke entwickelte deskriptive Mapping-Verfahren aller wichtigen menschlichen und nicht-menschlichen, materialen und diskursiven Elemente in der jeweiligen Situation orientiert sich an der ANT-Maxime *follow the (key-)actors*. Clarke unterscheidet zwei Arbeitsschritte. Zunächst sei eine ungeordnete Arbeitsversion zu erstellen, die folgende Elemente beinhaltet:

- Menschliche Elemente (Individuen, Gruppen, Organisationen, Institutionen, Subkulturen etc.). Im Fall der Gärtnerei wären das neben den diversen Beteiligten einer Kerngruppe Anwohner:innen, Personen aus lokalen Initiativen, Schulen und Universitäten, diverse Kunst- und Kulturinstitutionen und fördernde Stiftungen; im Fall des ZPS wiederum neben Mitgliedern einer Kerngruppe die sogenannten »Bereitschaftshumanisten«, die Bundespolizei oder ebenfalls Kunst- und Kulturinstitutionen und Stiftungen.
- Nicht-menschliche Elemente, unter welche die folgenden beiden subsumiert werden können:

15 Ich nenne im Folgenden nur exemplarisch einige zentrale heterogene Elemente meiner beiden empirischen Fälle. Auf diese sowie auf weitere Elemente, deren Beziehungen untereinander und die spezifischen »Übersetzungsleistungen« gehe ich in Kapitel 4 und Kapitel 5 ein, ebenso wie auf die Beziehungen dieser Elemente zu den menschlichen Akteur:innen.

- Materiale Elemente (Infrastrukturelemente, räumliche Aspekte, Gegenstände). Im Fall der Gärtnerei sind ein Steinmetzhaus, ein Steg, ein Podest oder das Gartengelände Beispiele, im Fall des ZPS eine Tigerarena, eine Air-Berlin-Maschine, der Deutsche Bundestag oder Glasvitrinen und Kameras.
- Symbolische/diskursive Elemente (Idee, Konzept, Diskurs, Symbole). Im Fall der Gärtnerei können hier Nachhaltigkeits- und Umweltschutzdiskurse als Beispiele genannt werden oder auch Diskurse über (Transformations-)Design oder kulturelle Bildung, im Fall des ZPS Menschenrechts- und Asylrechtsdiskurse oder Diskurse über Medienkonsum und Kunstfreiheit.

Indem die ungeordnete Arbeitsversion daraufhin sukzessive analytisch geordnet wird, kann auf der Basis dieses Datenmaterials im nächsten Schritt eine geordnete Arbeitsversion angefertigt werden. In dieser geordneten Version werden die im Zusammenhang mit der ungeordneten Arbeitsversion bereits genannten Elemente nochmals ausdifferenziert. Clarke macht hier beispielhaft viele verschiedene Kategorienvorschläge, um zentrale Elemente darzustellen. Diese Kategorien müssen jedoch keineswegs für jede Forschung relevant sein, sondern können durchaus durch eigene Kategorien ergänzt oder verändert werden:

- Individuelle menschliche Elemente (etwa wichtige Individuen in der Situation). Als Beispiel hierfür lässt sich im Fall der Gärtnerei ein Projektbeteiligter nennen, der während eines schweren Werkstattunfalls an einer Kreissäge mehrere Finger verlor, woraufhin neue Verbote und Sicherheitsbestimmungen und -einweisungen eingeführt wurden, die spürbaren Einfluss auf den Projektalltag hatten. Ein Beispiel beim ZPS wäre die innenpolitische Sprecherin der Linksfraktion Ulla Jelpke, die unter anderem eine Kritik an der geltenden Gesetzgebung zu Sanktionsregelungen für Förderungsunternehmen im Bundestag eingebracht und mit der Nennung eines Lösungsvorschlags seitens des ZPS verbunden hat.
- Kollektive menschliche Elemente wie bestimmte Gruppen, spezifische Organisationen. Beispiele sind die oben bereits erwähnten Anwohner:innen, die Bundespolizei oder Kunst- und Kulturinstitutionen und Stiftungen.
- Nicht-menschliche Elemente wie Technologien, materiale Infrastrukturen und Dinge, Spezialwissen und/oder Information. Dazu gehören die oben

bereits genannten Elemente wie das Steinmetzhaus oder das Gartengelände oder die Tigerarena und die Air-Berlin-Maschine.

- Soziokulturelle beziehungsweise symbolische Elemente wie Gender, Ethnizität, Nationalität, jedoch auch Logos, Icons oder andere visuelle und/oder akustische Symbole. Beispiele für solche Symbole sind im Fall des ZPS die Flagge der Europäischen Union und ikonische Filmaufnahmen des zweijährigen syrischen Jungen Aylan Kurdi, der im September 2015 auf der Flucht nach Europa im Mittelmeer ertrunken ist. Die Bilder des Leichnams haben international große Aufmerksamkeit und Bestürzung hervorgerufen. Ein Beispiel im Fall der Gärtnerei wären Fotografien der durch geflüchtete Projektbeteiligte gepflanzten Apfelbäume auf dem umgestalteten Gartengelände oder selbsterzeugte und gegen eine Spende angebotene Produkte aus dem Garten.
- Zeitliche Elemente wie historische, saisonale oder krisenabhängige Aspekte. Als Beispiel für historische und krisenabhängige Aspekte dienen in beiden empirischen Fällen die außergewöhnlich hohe Zuwanderung in die Europäische Union im Jahr 2015 sowie die zwischenzeitliche Außerkraftsetzung des bestehenden Europäischen Asylsystems sowie der Schengener Abkommen und des Dubliner Übereinkommens.
- Räumliche Elemente wie Räume in der Situation, geografische Aspekte. Im Fall der Gärtnerei wären dies zum Beispiel das Gelände des Jerusalem-Friedhofs und das Gartengelände im Berliner Bezirk Neukölln, im Fall des ZPS das Gelände des Maxim-Gorki-Theaters und die Tigerarena im Berliner Bezirk Mitte.
- Hauptthemen beziehungsweise Debatten in der Situation und verwandte Diskurse wie moralische, ethische oder situationsspezifische Diskurse. Beispiele für solche Debatten und verwandte Diskurse sind in beiden empirischen Fällen die umstrittene »Flüchtlingsfrage« und diverse, in der Einleitung erwähnte Verschärfungen des deutschen Asylrechts auf juristischer und administrativer Ebene.

Clarkes Mapping-Methode zielt jedoch nicht nur auf das finale Ergebnis in Form der jeweiligen Situations-Maps, sondern stellt auch auf den analytischen Arbeitsprozess selbst ab, in dessen Rahmen relationale Analysen möglich werden sollen.

Anhand der fertigen Maps können die Forschenden nun zentrale Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Elementen herausarbeiten, indem die Beziehungen jedes einzelnen Elements zu den anderen Elementen

der Maps geprüft und Verbindungslinien in die Maps eingezogen werden. In Form von Memos werden Fragen über die Art und den Umfang der Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Elementen gestellt und Antworten festgehalten. Die Memos fallen zu Beginn der Forschung eher provisorisch und partial aus, fokussieren jedoch im weiteren Forschungsverlauf und mit Kenntnis der Forschungsgegenstände zunehmend diejenigen Fragen, die auch zukünftig interessant erscheinen. Diese Fragen können dann mittels einer Spezifizierung der Daten, die zu ihrer Beantwortung benötigt werden, später umfassender beantwortet werden.

Um für meine Forschungsfrage relevante Themen und Memos im Zusammenhang mit politischen und ästhetischen Praktiken sowie ihrer gelingenden und misslingenden Gestaltung und Verbindung zu extrahieren, habe ich also zunächst durch offene, induktive Kodierung aus dem empirischen Material Kategorien gebildet. Im Sinne von Clarkes Vorschlag, dass sich die Forscherin selbst als eine Art Forschungsinstrument begreift, habe ich meine eigenen, im Laufe der Forschung gemachten autoethnografischen Erfahrungen hier ebenfalls als Daten herangezogen. Dies hatte auch zum Ziel, implizite Hintergrundannahmen meinerseits offenzulegen und gegebenenfalls in die Maps aufzunehmen. Auf diese Weise konnte ich eine erste kleinteilige Analyse und erste theoretische Abstraktionen generieren, ebenso wie eine Bündelung der Kodes zu größeren Kategorien und eine Herausarbeitung der spezifischen Ausprägung der beobachteten Gestaltung und Verbindung politischer und ästhetischer Praktiken. In einem zweiten Schritt habe ich daraufhin die Kategorien weiterentwickelt, verdichtet und ihre möglichen Relationen untereinander herausgearbeitet. Im Laufe des Forschungsprozesses habe ich so die gewählten theoretischen Perspektiven und mein methodisch-empirisches Vorgehen immer wieder auf ihre Tauglichkeit für die empirische Untersuchung von Gestaltungs- und Verbindungsformen politischer und ästhetischer Praktiken überprüft. Basierend auf der bisher erfolgten Analyse wurden die Daten auf interpretierbare Ergebnisse reduziert. Im Rahmen der Dateninterpretation habe ich die Forschungsergebnisse hinsichtlich meiner forschungsleitenden Fragen ausgewertet. Dabei sollten die beiden Fälle einerseits auf ihre jeweilige Eigenheit und andererseits im Vergleich miteinander auf ihre typischen Merkmale und damit ihre Verallgemeinerungsfähigkeit geprüft werden. Der letzte Schritt bestand darin, Schlussfolgerungen für die theoretische Konzeptualisierung des Forschungsgegenstands zu ziehen.